

Rede von Franz Peter Sichler am Ehrenmal in Saal

KZ-Außenlager Saal

6 Millionen Menschen sind in den KZs der Nazis ums Leben gekommen

Das Ziel des Nazi-Regimes war die systematische Ausrottung der Juden, die Vernichtung von Behinderten, Sintis, Romas, Homosexuellen und der politischen Gegnern.

Die Zahl der Opfer in Saal weiß niemand genau. Wie im Stammlager Flossenbürg diente das Lager zur Vernichtung durch Arbeit – für den 1. März 1945 waren 671 Gefangene in Saal belegt.

Die offizielle Bezeichnung für die Bauausführung des Außenlagers lautete O.T. Bauleitung Saal, der Deckname war „Ring-Me“, d.h. Ringberg-Messerschmittwerke. Als weiteres Bauvorhaben betreute die O.T. die Errichtung eines Flugplatzes auf der Gemeindeflur Herrnsaal.



Das Lager bestand aus einem Stacheldrahtzaun mit mehreren Holztürmen, die Tag und Nacht mit bewaffneten SS-Wachen besetzt waren, aus einer Verwaltungsbaracke, in der sich eine Schreibstube befand und aus einer Unterbaracke für die Bewacher, sowie aus weiteren Holzbaracken mit Betonfundamenten. Die Einrichtung bestand nur aus einfachen zweistöckigen Holzpritschen. Mit Holzöfen wurden die Stuben im Winter beheizt. Juden war es jedoch verboten, sich diesen Öfen zu nähern um sich zu wärmen. Die kranken Häftlinge mussten in mit Stroh ausgelegten überdachten Erdlöchern hausen.

Der Boden des Lagers bestand aus unbefestigtem Erdreich und verwandelte sich bei Regen oder Schnee in eine schlammige Masse. Insgesamt sollen sechs Baracken errichtet worden sein. In der Mitte des Lagers war der Appellplatz.

Außerhalb des Lagers, vor dem Eingangstollen an der Straße von der B16 nach Teugn, stand die Küchenbaracke. Nach Aussagen eines Überlebenden waren nur für das Wachpersonal sanitäre Anlagen vorhanden.

„Abendessen gab es nicht! Zum Abendessen bekamen wir regelmäßig Schläge“, so ein Überlebender.

Die Erdbunker waren nur für die Kranken vorgesehen. Auf dem Boden wurde Stroh ausgebreitet. Jeder, der in den Erdbunker kam, wurde am Eingang gezwungen seinen Mund zu öffnen. Diejenigen, die noch goldene Zähne hatten, wurden sofort mit einer Spritze, gefüllt mit Gift, von den SS-Wachen getötet. Dann wurden ihnen die Zähne mit einer Hacke ausgeschlagen.

Über seine Zeit im Erdbunker erzählt er: „Es war Winter, ich wurde krank. Ich hatte ganz schrecklichen Durchfall (Dysantrie). Die SS zwang mich meine Kleidung auszuziehen. Drei Tage lang musste ich nackt auf dem Stroh schlafen, und das mitten im Winter. Sie gaben uns zwar Decken, die aber nicht halfen. Sie bewegten sich von allein, da sie so verlaust waren. Kranke starben ununterbrochen. Wir mussten sie nach draußen schaffen, damit wir Platz zum

Liegen hatten. Die Toten wurden auf dem Boden entlang geschleift bis zu dem Verbrennungsort der Leichen. (...) Ich selbst musste diese Arbeit auch verrichten. Nach den drei Tagen meines Aufenthaltes im Erdbunker floh ich von dort und meldete mich freiwillig zurück zur Arbeit. Wäre ich von dort nicht geflohen so könnte ich Ihnen sicherlich nicht mehr als Zeitzeuge dieser grässlichen Zeit dienen.“

Seinen Aussagen zur Folge gab es keinen zuständigen Arzt, geschweige denn Medikamente. Es gab nur SS-Wachen, die sich natürlich nicht um die Kranken kümmerten. Morgens und abends fanden Zählappelle statt, es gab allerdings auch Strafappelle. Die bekamen sie z.B. wenn jemand einen Fluchtversuch unternommen hatte. Dann standen sie die ganze Nacht Appell, egal ob es regnete oder schneite.

Es gab keine offiziellen Lagerregeln, dennoch wusste jeder genau was sie tun oder lassen sollten. Sie wussten aber auch genau was ihnen verboten war. Strafen gab es sehr oft, eigentlich ohne Ende. Strafen bestanden aus Schlägen und Strafappellen. Natürlich gab es auch Situationen in denen Häftlinge einfach so erschossen oder geschlagen wurden. Die Toten wurden etwas abseits vom Lager in einem provisorischen „Krematorium“ verbrannt. Schutz gegen Kälte gab es nicht. Sie trugen eine Art von Schlafanzug. Die Anzüge waren gestreift und aus nur dünnem Material. Sie hatten auch eine Mütze, die ebenfalls gestreift war. Strümpfe und Jacken gab es nicht. Es gab jedoch Häftlinge, die sich Fetzen von Zementsäcken um die Füße banden. Manchmal gab es dafür Strafen. Die Kälte war kaum zu ertragen.

Der Zeitzeuge Jakob Haiblum berichtet dass der Zustand im Lager Saal absolut erschreckend war. Dieser ehemalige Häftling war in zehn verschiedenen Lagern, aber dieses Lager war das grausamste. Noch nie musste er so hungern. Das Lager sollte eigentlich noch vergrößert werden. Zu diesem Zweck stand bereits ein Zelt als Übergangslager für Häftlinge aus anderen Lagern bereit. Er musste mit ansehen wie die Leute aus dem Zelt Menschenfleisch aßen!!! Sonst wären sie wahrscheinlich verhungert.

Warum der Standort Saal?

Bei den Luftangriffen im Februar 1944 wurden die Messerschmittwerke I und II zu 90 % zerstört. Als Standort für eine unterirdische Flugzeugfabrik war der Ringberg geologisch geeignet, Flugplatz Herrnsaal und das KZ waren Teil der Nazi-Wirtschaft: Ausbeutung von Arbeitskraft-Material und Vernichtung der Menschen.

Auch das Ende des Schreckens wurde zu einem Schrecken ohne Ende: Die Evakuierung

Ab dem „13. April 1945“ begann die Evakuierung der Saaler Häftlinge von Saal nach Dachau. Von den 549 Häftlingen, die sich noch im Lager befanden, wurde der größte Teil mit der Bahn transportiert, doch ca. 200 Gefangene mussten sich zu Fuß auf den „Todesmarsch“ machen. Dabei wurde auf nichts und niemanden Rücksicht genommen, wer nicht mehr gehen konnte wurde entweder erschossen, erschlagen oder hilflos zurückgelassen. Viele, die mit der Reichsbahn transportiert wurden, fielen entweder Bombenangriffen zum Opfer oder starben in den Waggons aufgrund der schlechten Versorgung. In Dachau angekommen blieben dutzende von Leichen in den Waggons zurück.

Ein Zeitzeuge berichtet: „Ich wurde am 20. April 1945 aus Saal nach Dachau evakuiert. Ich marschierte mit einer großen Gruppe von Häftlingen zu Fuß nach Dachau. Der Marsch dauerte vier Tage. Wie Sie wissen sind das ungefähr 120 km Entfernung! Ich würde schätzen, dass ungefähr nur die Hälfte der Häftlinge in Dachau ankamen. Viele fielen unterwegs hin und gaben auf. Es starben viele! (...) Wir hatten unbeschreibbaren Hunger. Auf dem ganzen weg bekamen wir nur zwei Mal ein kleines Stückchen Brot. (...)“